

## Edmonds, David: Würden Sie den dicken Mann töten

### Das Trolley-Problem und was uns Ihre Antwort über Richtig und Falsch verrät

#### 1. Teil: Die Philosophie und die Strassenbahn

1. *Churchills Dilemma*: In den Schlussphase des 2. Weltkriegs hat er die Deutschen bewusst irregeleitet, so dass sie glaubten, ihre V1-Raketen würden im Zentrum von London einschlagen, während sie doch südlicher explodierten. So wurden die Leute dort zwar geopfert, dafür gab es insgesamt weniger Tote.
2. *Spontaner Gleiswechsel*: Das Trolleyproblem in der klassischen Form (Nebengleis).
3. *Die Gründermütter*: Beschreibung des philosophischen und biografischen Rahmens um Elisabeth Anscombe, Philippa Foot, Iris Murdoch, ihrer Männer und Wittgenstein. Anscombe vertrat die deontologische Position, Töten sei nie vertretbar, Foot die teleologische, beide aber neigten zur Tugendethik und waren zudem unter dem analytischen Einfluss Wittgensteins. Anscombe versuchte öffentlich zu verhindern, dass die Universität Oxford Harry Truman, dem Mann der die Bombe zündete, die Ehrendoktorwürde verlieh.
4. *Graf Landulfs siebter Sohn*: entwickelte als Thomas von Aquin die Doktrin der Doppelwirkung (DDW), welche die Abtreibungsgegner beiziehen, um zu zeigen, dass bei der Abtreibung in fast allen Fällen die Tötung des Embryos beabsichtigt ist: Eine Handlung darf dann negative Folgen bewirken, wenn diese nicht beabsichtigt, sondern lediglich vorhergesehen werden. Ausserdem muss dies die einzige Möglichkeit sein, die positiven Folgen zu erreichen und diese müssen unverhältnismässig gross im Verhältnis zu den negativen sein. Foot entwickelt in ihrem Aufsatz von 1967 analoge Probleme: Der Dicke, der im Höhlenausgang steckt und seinen Kollegen den rettenden Ausgang verstopft; der gesunde Mann im Spital, dessen Organe fünf Menschen retten würden. Foot meint, dass zur Erklärung der gegenläufigen Intuitionen in diesen Fällen die DDW nicht nötig ist. Andere Erklärungen: 1. Negative Pflichten (Verbote) haben einen höheren Status als positive (Gebote). 2. Bei „Nebengleis“ lenken wir lediglich eine schon bestehende Gefahr um.
5. *Dicker Mann, Schleife und Drehscheibe*: Thomson fragt, ob wie einen dicken Mann von der Brücke stossen dürften, um die fünf zu retten. Dass wir eher nein sagen würden, begründet Thomson mit seinen „Rechten“, die wir – im Gegensatz zum Fall „Nebengleis“ – verletzen würden. In Thomson Fall „Schleife“, in dem das Gleis des einen, dicken Mannes zurückgeleitet wird und in dem wir ebenfalls die Weiche stellen würden, brauchen, also beabsichtigen wir seinen Tod, womit die DDW ebenfalls nicht greift.
6. *Tickende Uhren und der Weise von Königsberg*: Kants deontologische Ethik würde im Fall des entführten Jakob von Metzler die Folterdrohung verbieten. Mögliche Antworten von Deontologen auf das Dilemma der tickenden Zeitbomben (S. 59). Frances Kamm bringt den Sechs-hinter-einem Fall, in dem man die Bahn nicht umlenkt, „um den Dicken“ zu treffen, sondern „weil“ man ihn treffen will. Das heisst, man muss den Begriff der Absicht genauer fassen.
7. *Der Weg zur Hölle ist abschüssig*: Präsident Cleveland, der Grossvater von Foot, hat die Aufstände der amerikanischen Eisenbahn-Angestellten in Chicago blutig niederschlagen lassen. Die Armee schoss angeblich nicht, um die Eisenbahner zu töten, sondern um die Wirtschaft zu retten. Absicht impliziert nach der Analyse durch Anscombe also nicht nur kausale Verursachung, sondern auch die Bedeutung, die die Handlung für die handelnde Person hat. Das sieht man am Doppeldrucker- und am Zwei-Schleifen-Problem: Indem man zweimal drückt bzw. umleitet, bestätigt man, dass der Zusammenprall zur Absicht gehört. Joshua Kobe wiederum zeigt durch ein Experiment (Schädigt bzw. rettet der Unternehmensleiter die Umwelt „absichtlich“?), dass wir mit dem Begriff der Absicht schon moralische Urteile verbinden.
8. *Moral nach Zahlen*: Benthams Ethik ist eindimensional und rechnet bloss Folgen gegeneinander auf. Mill differenziert: Es gibt verschiedene Arten der Freude, ausserdem berücksichtigt er, die psychischen Folgen einer Handlung, z.B. die Rechtsunsicherheit, die sie bewirkt. Darum kann es für ihn legitim sein, ein Prinzip zu brechen, wenn es geheim geschieht. Bernard Williams zeigt im Gedankenspiel von George (Soll der Chemiker einen Job für chemische Kampfstoffe annehmen)

und Jim (Soll er einen von 20 Zivilisten erschiessen, um 19 zu retten), dass der Utilitarismus die „Handlungsmacht“ nicht berücksichtigt: Es hängt davon ab, ob „ich“ ein Ergebnis hervorbringe oder ein anderer.

## 2. Teil: Experimente und die Strassenbahn

9. *Vom Lehnstuhl aus*: Die experimentelle Philosophie (X-Phi) zieht in Zweifel, dass die moralischen Intuitionen von professionellen Philosophen selbstverständlich richtig sind. Empirische Befragungen ergeben tatsächlich ziemliche Unterschiede bei den Befragten. Insbesondere ergeben sich starke kulturelle Unterschiede, aber auch solche im Geschlecht. Moralische Intuition hängt also sehr von der Kultur ab.
10. *Es fühlt sich einfach falsch an*: Rawls' Gerechtigkeitstheorie beruft sich auch auf solche Intuitionen, fordert aber, dass ihre abstrakte Form mit den konkreten Beispielen übereinstimmt („Überlegungsgleichgewicht“). Frances Kamm wiederum reklamiert in ihren sehr konstruierten Trolley-Beispielen offensichtliche Intuitionen, die wohl nur ihre eigenen sind. Nichtsdestotrotz ist der Vorwurf gegen die Trolley-Argumentationen, sie seien weltfremd, nicht berechtigt: Einerseits gibt es tatsächlich viele tatsächlich Dilemmata, die nicht weniger konstruiert wirken, andererseits helfen sie uns moralische Regeln klären, indem sie von den tausend verfälschenden Faktoren in realen Situationen abstrahieren. Dass Intuitionen sehr suspekt sind, hat auch Daniel Kahneman eindrücklich gezeigt.
11. *Dudleys Wahl und der moralische Instinkt*: John Mikhail versucht – ähnlich der angeborenen Grammatik Chomskys – eine angeborene Moral nachzuweisen und sammelt und systematisiert dazu empirische Befunde. Insbesondere scheint die Pareto-Effizienz – ein System ist dann pareto-effizient, wenn keine Verbesserung mehr möglich ist, ohne dass sie mit einer Verschlechterung erkauft werden müsste – eine Leitlinie bei moralischen Urteilen zu sein. Dies zum Beispiel im Fall des Kapitäns Dudley, der mit einer verhungerten Mannschaft zusammen in einem Rettungsboot den sterbenden Schiffsjungen tötete und ass und dann nur milde bestraft wurde. In weiteren Fällen gibt es allerdings grosse Unterschiede, vor allem zwischen den Geschlechtern: bei den siamesischen Malteser-Zwillingen, bei Sophies Joyce zwischen ihren beiden Kindern oder beim Nazi-Gedankenexperiment, in dem eine Mutter ihr Kind ersticken müsste, um eine Gruppe Menschen zu retten.

## 3. Geist, Gehirn und die Strassenbahn

12. *Das irrationale Tier*: Ist Moral Verstandes- oder Intuitions-/Gefühlssache? Zahlreiche Experimente zeigen, dass das letztere durch äussere Einflüsse massiv beeinflusst wird: Milgram-Experiment, Stanford-Prison-Experiment, Befragungen zum Trolley-Problem hängen vom Kontext ab, vom Namen der Person etc. Andere Experimente zeigen, dass moralische Intuitionen manchmal rational nicht begründet werden können.
13. *Der Ringkampf mit Neuronen*: Beim Trolley-Problem kämpfen im Gehirn zwischen den berechnenden (präfrontaler Cortex) und den emotionalen Teilen des Gehirns, das bestätigten Gehirnschans während der Auseinandersetzung mit dem Problem. Je sinnlicher, konkreter das Problem erlebt wird, umso mehr schrecken Leute davor zurück, den Dicken zu stossen; mit einer Falltür tun sie es eher. Je mehr die Menschen darüber nachdenken, umso utilitaristischer entscheiden sie. Je humorvoller die Stimmung, umso eher töten sie den Dicken. Je näher, je sichtbarer, je bekannter ein Mensch uns ist, umso eher zögern wir, ihm ein Leid anzutun. Es gibt auch den Fall, den ein Tumor im Hirn zum Sexualstraftäter machte. Fazit also: irrationale, ethikfremde Faktoren können unser moralisches Urteil oder Handeln massiv beeinträchtigen. Sollen wir daraus folgern, dass es keine Freiheit gibt? Nein, dies wäre ein Kategorienfehler. Vielmehr ist am Unterschied zwischen Sein und Sollen festzuhalten, an Humes Dichotomie. Neuronale Erkenntnisse können dürfen uns nicht verführen, danach zu fragen, was das richtige Handeln ist.
14. *Die bionische Strassenbahn*: Heute können Psychopharmaka psychische Probleme verändern, mildern, manchmal nahezu beseitigen. Man könnte sie prinzipiell für bessere moralische Entscheidungen einsetzen. Beim Ultimatumspiel (einer bietet dem andern einen Anteil an der

Gewinnsumme, dieser kann annehmen oder ablehnen, dann bekommen beide nichts) handeln beide nicht rational, allerdings hängen die Durchschnittswerte von Kultur, Umständen und biologischem Zustand (z.B. Durst) ab. Das legt nahe, Hormone wie Oxytocin, Serotonin und Testosteron zu moralischen Zwecken einzusetzen. Dagegen gibt es aber gute Gründe.

#### **4. Teil: Die Strassenbahn und Ihre Kritiker**

15. *Strassenbahn auf Abwegen*: Einige Philosophen haben grosse Skepsis gegen die ganze Trolley-Diskussion, obwohl ja die Philosophie seit jeher mit Gedankenexperimenten arbeitet (Bsp. S. 172f). Vielleicht liegt dies auch daran, dass diese Diskussion Spass macht und darum zu leichtfertig erscheinen mag.
16. *Endstation*: Insgesamt ist die Trolleylogie eine gute Methode, um moralische Prinzipien herauszuarbeiten, z.T., etwa bei Kamm, hat sie sich in reichlich weltfremde Bereiche entwickelt, wo unsere Intuitionen verschwommen werden. Edmonds hält, entgegen von Foot und Thomson, die Theorie der Doppelwirkung als plausible Erklärung dafür, dass wir in „Schlaufe“ anders empfinden als in „Dicker Mann“, dass also der Unterschied zwischen „vorhersehen“ und „beabsichtigen“ wesentlich ist. – Am Schluss skizziert Edmonds den Fortgang der Biografien der Protagonisten in diesem Buch.